

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementspreise: Einmalig, 3 Monate, 6 Monate, 1 Jahr

Insertionspreise: Die erste Spalte, die zweite Spalte, die dritte Spalte

Redaktions- und Verwaltungsbüro: St. Paulusdruckerei, Postfach 17, Freiburg

Kassensystem: Hausmann & Vogler, Freiburg

Projekt einer gemeinsamen Wasserversorgung des Senfbezirks

Wir kämen nun auf den Plan der gemeinsamen Wasserversorgung zu sprechen. Projekt im eigentlichen Sinne kann man diese Ausführungen doch nicht nennen, da die einzelnen Entwürfe, welche den Besprechungen zu Grunde liegen, nicht abgeschlossen sind.

Hauptleitungskosten über die eigentliche Wasserversorgung, welche gemeinsam von den Interessenten pro rata der verzehrten Wassermengen ausgeführt werden müßte.

nach der Volkszählung 1900 auf 3,315,443 Personen, so trifft das inneren zehn Jahren auf jeden Schweizerwohner je eine Freifahrt auf den Bundesbahnen.

Der Bundesrat hat seine Motive zu dieser Angelegenheit. Sie lauten: 1. Die Einführung des Proporz ist kein Bedürfnis.

Innerhalb dieser Grenzen würden sämtliche Gemeinden des Bezirkes einbezogen werden, als da sind: Bläfeyen, Oberrohr, Buntzholz, Neuhaus, Brunnried, Bläfels, Rechten, Giffers, Tentlingen, Alferswil, St. Ursen, Tafers, St. Anton, Gellenried, Schmitzen und Dillingen.

1000 Personen fahren täglich gratis auf den Bundesbahnen durch das schöne Schweizerland, die Ausländer, welche des Gegenteils wegen mit Freibillet in der Schweiz herumreisen, nicht eingerechnet.

Der Bundesrat und der Proporz Gerade acht Tage sind es heute, seitdem der Kampf um den Proporz mit einem hitzigen Vorpostengefecht eröffnet wurde.

Ein Korrespondent schreibt darüber an die „Neuen Zürcher Nachrichten“: „Schauspieler als hier ist für die Wahlkorruption noch nie Propaganda gemacht worden.“

Genelleton

Gieb Rechenschaft

Der Hauptmann erwiderte auf die mit trauriger Miene hervorgebrachten Worte des Bruders nichts, sondern sah ihm schweigend zu, wie er seinen Knig in Ordnung brachte und sich dann auf den Weg zu dem gewesenen Gegner begab.

erwiderte Hohenthal mit seiner gewohnten Kaltblütigkeit. „Warum die Offiziere denn nicht die Kartenträger von Schatzkammern?“

„Du bist wahrhaft furchtbar eingerichtet,“ meinte Hohenthal. „Dein Vater muß ja ganz außerordentlich gut für seinen Stimmhalter gespart haben.“

„Ruh, doch nicht so ganz,“ entgegnete Othmar, indem er in ein halb gezwungenes Lachen ausbrach.

benbes Denkmal der Mittel, mit denen einzelne Größen unserer sogenannten liberalen Fortschrittspartei im Jahre 1910 ein so selbstverständliches Recht des Bürger, wie die geheime Wahl, bekämpften, ein Denkmal ihrer vollstrebenden Zielstreue, ein Denkmal endlich ihrer politischen Moral, sowie dessen, was sie glauben, sich unerschütterlich den Bürgern gegenüber gehalten zu dürfen. Wehler die offene Ablehnung, „denn bisher zählten uns diejenigen, die an der Bezirksgemeinde etwas werden wollten, die Wille nach Schwyz, das hört künftig auf.“

Schweiz

Banknoten für die Nationalbank.

Dem Jahresbericht der eidgenössischen Banknotenlenkstelle ist folgendes zu entnehmen: „Am Laufe des Jahres 1909 hat das Kassenamt für Rechnung der schweizerischen Nationalbank noch 5000 Stück Notenformulare à Fr. 1000 anfertigen lassen. Diese Noten, welche einen Betrag von 5 Millionen ausmachen, wurden nebst den noch in den Kassen des Kassendirektorats befindlichen Noten im Totalbetrage von 50 Millionen der schweizerischen Nationalbank abgeliefert, so dass dieselbe nun im Besitze sämtlicher Notenformulare ist, welche für sie angefertigt worden sind.“

Die schweizerische Nationalbank hat demnach erhalten: 4,510,000 Notenformulare im Betrage von Fr. 365,000,000, wovon 293 Millionen emittiert sind; der Rest von 72 Millionen bildet ihren Vorrat an Notenformularen.

Die Lieferung des Papiers zur Anfertigung von definitiven Noten der schweizer. Nationalbank ist der Papierfabrik an der Sihl in Zürich übertragen worden. Mit der Ausführung des Auftrags sind die Maschinen und der Druck der Noten in Waterlow und Sons in London beauftragt. Der Vertrag mit Waterlow und Sons ist vorläufig nur auf 5 Jahre abgeschlossen worden, so dass nach diesem Zeitpunkt es der schweizerischen Industrie ermöglicht ist, für Ausführung dieser Arbeit neuerdings in Konkurrenz zu treten. (Vergleiche hierzu den Artikel: „Wo bleibt die neue schweizerische Wankel?“ D. N.)

Revision des Fabrikgesetzes.

Wie man aus Bern meldet, ist vom zuständigen Departement die Vorrichtung über die Revision des eidgen. Fabrikgesetzes zuhanden des Bundesrates fertiggestellt, so dass dieselbe im Juni den eidgenössischen Räten unterbreitet werden kann.

Berner Stadt-Rechnung für 1909.

Der Abschluss der Gemeinberechnung pro 1909 ergibt einen Ueberschuss der Einnahmen von Fr. 21,743. Budgetiert war ein Ausgabenüberschuss von Fr. 365,841. Die Rechnung schließt somit im Fr. 400,590 günstiger als der Voranschlag. 1908 verblieb eine Aktiorenanzahl von Fr. 125,351; mit dem Einnahmenüberschuss pro 1909 beträgt die Aktiorenanzahl auf 31. Dezember 1909 Fr. 170,100.

Italiener-Einwanderung.

In den letzten Tagen treffen im Hauptbahnhof Zürich fast tagtäglich mit dem Nachtschnellzug Mailand-Zürich mindestens 50-80 Italiener, darunter auch viele Frauen, schwer beladen mit Koffern, Kisten und Paketen usw. ein. Scharenweise ziehen sie namentlich Waaggeschäften, Wollwaren usw. nach, um Arbeit zu suchen.

Am Platzmangel in den Freianstalten.

Leidet man auch im Kanton Zürich. 25 zürcherische Patienten mussten in der neuen kantonalen Freianstalt in Herisau versorgt werden. Die Anstalt Burgböhl sah sich genötigt, im Laufe des Jahres 1909 60 Patienten wegen Platzmangels zurückzuweisen. Für die Errichtung einer Anstalt für Gemütskranke in Mellen sind

bereits Fr. 940,000 beilammen; das Komitee für den Bau dieses Hospitals appelliert an den Spieserinn der Mitbürger, um noch weitere Fr. 100,000 zuzuzusichern, worauf mit dem Bau sofort begonnen werden kann.

Der Stadtrat von Jürich

hat die Erneuerungswahlen des Grossen Stadtrates, des Stadtrates und des Stadtpräsidenten auf den 21. April angesetzt.

Vom alten Holz.

In Champvent hat im Alter von 92 Jahren der frühere Friedensrichter, Grossrat und langjährige Gemeindepräsident Maximilian Chautens, ein Mann, der bis in sein hohes Alter Verbindlich auch für die Anforderungen der Neuzeit bewahrt hat. Sein Ehrgeiz war stets, unabhängig von ärztlicher Hilfe sich einen gesunden Körper zu erhalten. Und sein Wunsch ging in Erfüllung: nach kurzem Unwohlsein verschied er sanft, ohne dass ein Arzt an sein Bett gerufen wurde. Chautens hat im Sonderbundsrieg mitgekämpft.

Entführung eines Kindes.

Die polizeiliche Fahndung nach jener Frauensperson, die vor zirka zehn Tagen in Jürich ein drei Monate altes Kind entführt hat, ist bis jetzt erfolglos geblieben. Die Frauensperson wurde zuletzt mit dem Kinde in Friedriehshafen gesehen; von da an gingen alle Spuren verloren.

Der Eistransport aus dem Müntale

bauert infolge der grossen Nachfrage aus der Schweiz und auch aus dem Auslande an. 50 bis 60 Pferde befördern die Zuhren auf Schläfen bis in die „Wäntenen“.

Hönderechte eines Prinzipals.

In der „N. Z.“ erschien kürzlich die „Bitte eines Prinzipals an die Sekundarlehrer“, welche für den Kanton Jürich, der so viele Mittelschulen besitzt, ganz absonderlich klingt. Sie lautet:

„Lebt die Knaben Deutsch sprechen und schreiben, grammatikalisch und stilistisch richtig sich ihrer Muttersprache bedienen! Die jungen Leute sind so rar, die einige vernünftige, logische Reden festerlos schreiben können. Die wenigsten, die aus der Sekundarschule direkt in die Lehre treten, wissen z. B., wo der Infinitiv anzuwenden ist und setzen ruhig den Nominativ und dergleichen mehr! Ihre Gedanken in richtiger Reihenfolge klar und klar auszudrücken, sind sie nicht gewohnt, weshalb der Prinzipal, der seinem Lehrenden eine ordentliche Fähigkeit zum Korrespondieren beibringen will, unendlich Mühe hat. Liegt der Fehler an den Schülern oder an der Schule, oder sind Saphire und Grammatik im allgemeinen so umgewandelt worden, dass nur noch die ganz Jungen auf der Höhe sind?“

Wenn das am „grünen Holz“ gefehlt... so muss man sich nicht verwundern, wenn es auch bei uns vorkommt. Es wäre höchst lehrreich und für uns von grossem Interesse, aus dem Kreise von Lehrern und Schulmännern eine Erklärung dieser Erscheinung zu vernehmen.

Das nennt man nicht fehlen.

Wie die Londoner „Evening News“ erzählt, hat ein Spekulant an der Londoner Gummibörse während des jetzt herrschenden Booms alle anderen Spekulanten durch Spekulationsgewinne im Betrage von fünfundschwanzig Millionen Franken in den Schatten gestellt. Er ist ein einfacher, händlerischer Mann von 65 Jahren, der mitten unter seinen Kommis in einem kleinen Bureau sitzt und alle seine geschäftlichen Angelegenheiten selbst besorgt. Ursprünglich hatte er ein Gummieinfuhr- und Vertriebsgeschäft. Eine erhebliche Anzahl anderer Spekulanten sicherten sich Vermögen von 6 bis 12 Millionen in dem kurzen Zeitraum von 8 Monaten.

Ausland  
Vom sterbenden Bürgermeister

Der letzte Kampf Kuegers ist noch nicht ausgekämpft. Zur Stunde, da wir dies schreiben, ist vielleicht der unerbittliche Tod über die außerordentliche Willenskraft des „Herrn von Wien“ Sieger geworden. Die letzten Weibungen, die uns vorliegen, berichten aber immer noch vom kämpfenden Bürgermeister, der ganz Wien mit Bewunderung erfüllt. Die „Neichpost“ schrieb am Donnerstag, den 3. März: „Mit Gediegenheit trägt der Schwerverranke sein Schicksal. Ueber die nahen Möglichkeiten ist sich der Kueger klar, aber wenn ihn auch die Merte, die Wissenschaft aufgegeben haben, er selbst lässt die männliche Ruhe nicht sinken. In diesem Zustande ist er ein prachtvolles Symbol des Festen, Starken. In seiner Art liegt das wahre, große Selbstentwurf. Und das wird Bürgermeister Kueger bewahren, wir werden es an ihm mit Ergriffenheit bewundern, bis nicht auch die allerletzte Hoffnung verfliehet.“

„Die Lage ist andauernd sehr ernst“ und der Kräftefall nimmt fortwährend zu. Der Kranke wagt sich zu essen, weil er die Nahrung immer erbrechen muss. Es ist nicht möglich, dass er unter diesen Umständen länger es aushalten kann.

Am Samstag, den 19. Februar, wurde er von Prälat Schmoll mit den Sterbhakamenten versehen, die er mit rührender Anbacht empfing. Als der Priester, ein persönlicher Freund Kuegers, ins Krankenzimmer trat, sprach er: „Ich komme nachschauen, wie es Dir geht, Exzellenz, und möchte Dir den Herrgott drängen! Ist es Dir recht?“ sagte Prälat Schmoll.

„Ne früher, desto lieber!“ lautete die Antwort des Kranken, auf dessen Zügen der Ausdruck friedlicher Ergebenheit lag. Und er beachtete und kommunizierte mit einer Innigkeit, die tief ergreifend war. Als dann Prälat Schmoll sich anschickte, dem Bürgermeister das Sterbesakrament zu geben, sagte der Kranke: „Das heißt man die letzte Weibung.“ „Es muss nicht die letzte sein.“ Du weißt, ich hab' sie Dir schon einmal gegeben!“ meinte lächelnd der Prälat, der dann die liturgischen Gebete begann. Bald unterbrach ihn aber der Bürgermeister: „Bitte langsam beten, damit ich nachkommen kann!“ Und er betete den Glauben und das Vater unser mit so tiefer Anbacht und machte sich selbst das Kreuzzeichen. Es war eine unendlich erbauende Szene. So wurde der Kueger auch auf seinem Krankenlager als Katholik ein wahres Muster für seine Gemeinde.

Wie mancher, der sich der Ausübung der Religion schämt, kann sich an diesem Beispiel den Rücken stärken!

Trotz der feierlichen Stunde, deren Ernst der Bürgermeister voll erfasst, ist Kueger doch noch zu Spässen aufgelekt, die er hier und da macht. Die Cigarette, von der er gefagt hat, dass er sie bis zum letzten Augenblick rauchen werde, hat er noch nicht aufgegeben. Die größte Schwierigkeit bietet er den Ärzten durch seine Weigerung, Speise zu sich zu nehmen. Sie müssen einbringlich auf ihn eintreten. Am Mittwoch Abend antwortete er auf ihre Zureden: „Laßt mich jetzt in Ruhe, morgen Mittag werde ich dann essen.“ Und er hielt Wort. Von einer Eigennützigkeit weiß die „Neichpost“ noch zu berichten. Sie schreibt: „Der Bürgermeister sagt auf jeden Vorhalt: „Es nützt nichts, zu Dstern begraben Sie mich doch!“ Der Kranke ließ sich sogar schon ausrechnen, wie viel Tage noch bis zu Dstern wären...“

Die Kunst dem Volke! Um dieses Programm noch besser verwirklichen zu können, liefert die „Allgemeine Vereinigung für christliche Kunst“ ihre Kunsmoographten nun auch in weniger als 20 Exemplaren zum Bezugspreise von 60 Hg. pro Fest (ausschlieflich Porto), in der Absicht, dadurch auch kleineren Vereinen und Ortsgruppen die Möglichkeit zu geben, sich der Vereinigung anzuschließen. Einzelne Hefte sind nach wie vor durch den Buchhandel zum Preise von 80 Hg. zu beziehen. Erste Moographtie: „Kloster Dietrich“ mit 48 Seiten Text von Dr. Joh. Danneberg und 60 vorzüglichen Abbildungen. Man bestelle bald bei der Gesellschaft München, Marckstraße 19. (Nachdruck erwünscht.)

Die „Verühigung“ Finnlands

durch die Russen macht Fortschritte. Das ersticht man aus folgender Meldung aus Helsingfors: Der Zar befahl dem Präsidenten des finnlandischen Landtags, seine Eröffnungs- und Schlussansprachen darauf zu beschränken, seinen tiefen Respekt vor der Krone zum Ausdruck zu bringen.

Die Grosmächte im Weltkrieg.

Der erste Admiralitätsratord Englands Mr. Kena bemerkte im Unterhaus, Deutschland verfüge über 13 Schiffe vom Typ der Dreadnoughts oder der Invencibles, vier weitere seien im Bau begriffen. Das Haus genehmigte hierauf einen Kredit von 689,100 Pf. St., als Ergänzung zum Marinekredit, wovon 457,000 Pf. St. gegebenenfalls für neue Dreadnoughts verwendet werden sollen. Die Opposition machte der Regierung einen Vortwurf daraus, dass sie die Dreadnoughts nicht schon in Bau gegeben habe. Die Abgeordneten Long und Barnes protestierten gegen eine Uebertriebung in den Marineausgaben sowie gegen die beunruhigenden Aussagen betreffend Deutschland.

Frieden im Balkan?

Aus Sofia wird den „Times“ gemeldet, der serbische Minister des Aussenen Milanowitsch habe sich auf seiner Reise nach Konstantinopel in Sofia aufgehalten. Er hatte beabsichtigt den Auftrag, bei den Mitgliedern der Regierung zu sondieren wegen des Abschlusses einer Verständigung zwischen der Türkei, Bulgarien und Serbien.

Ueber die Eisenbahn in der Lavinie

wird aus Everett unter dem 3. ds. gemeldet: Die Fels, Erd- und Schneemassen, welche über die in ihren Schlafwagen ruhenden Reisenden hereinbrachen, waren ungeheuer. Die Hilfskolonne brauchte 6 Stunden, um an den Ort des Unglücks zu gelangen, da sie auf 15 Meilen Entfernung den Stadabenberg umgehen musste, weil die Bahnlinie gänzlich verblockt war. Amlich wird nun mitgeteilt, die Lavinie habe 60 Personen getötet und viele verletzt.

Alle transkontinentalen Linien der Pazifiküste, ausgenommen die südlichen, sind durch Ueberschwemmungen unterbrochen, welche im Norden der Staaten Oregon und Washington sehr empfindlicher Natur sind. Im ganzen Nordwesten sind die Verkehrsmittel völlig unterbrochen.

Literarisches

Die Kunst dem Volke! Um dieses Programm noch besser verwirklichen zu können, liefert die „Allgemeine Vereinigung für christliche Kunst“ ihre Kunsmoographten nun auch in weniger als 20 Exemplaren zum Bezugspreise von 60 Hg. pro Fest (ausschlieflich Porto), in der Absicht, dadurch auch kleineren Vereinen und Ortsgruppen die Möglichkeit zu geben, sich der Vereinigung anzuschließen. Einzelne Hefte sind nach wie vor durch den Buchhandel zum Preise von 80 Hg. zu beziehen. Erste Moographtie: „Kloster Dietrich“ mit 48 Seiten Text von Dr. Joh. Danneberg und 60 vorzüglichen Abbildungen. Man bestelle bald bei der Gesellschaft München, Marckstraße 19. (Nachdruck erwünscht.)

Weiteres

Gegenseitige Liebe. Mann an seine Frau: „Weib, du hast einen richtigen Stalpo.“ Sie: „Ja, und der bist du.“ Eine neue Erfindung. A. „Der Chemiker Meyer ist ja so tiefgehend in der letzten Zeit?“ B. „Kein Wunder. Er erfindet nämlich ein tauchloses und absolut staubloses Pulver, das gar kein Pulver ist, sondern eine Flüssigkeit, die nicht explodiert, so dass die Kugel nicht aus dem Lauf getroffen wird; so werden dann auch die Kugeln überflüssig, die Gewehre und Kanonen ebenso.“

„Es wird Dir schon klar werden; warte nur ab. — Siehe: Die Stmarktlichen Güter bergen ungeheure Schätze, es fehlt nur bisher an demjenigen, der sie hat.“

„Du machst mich ganz neugierig. Willst Du nun diese Schätze in pflöcht haben?“

„Die Schätze ist so schweulich nicht, wie sie aussieht. Zunächst habe ich allen Pächtern kündigen lassen, und demnachst werden die Güter neu verpachtet. Es kann vielsach der zwei- und dreifache Nachthun erzielt werden, wenn die Güter nur einigermaßen so angegriffen wird, dass die Pächter sehen, worauf es ankommt.“

„Die Stmarktlichen Pächter sitzen vielsach schon lange Generationen hindurch auf denselben Gütern.“

„Das ist ja eben, das macht die Leute faul und träge. Sie füllen den eigenen Magen und Sackel und denken nicht an ihre Herrschaft. Der Vater vererbt den Sollenbarian auf den Sohn.“

„Werden die Leute denn eine so plöchtige Veränderung ertragen können?“

„Wer's nicht ertragen kann, mag gehen. Es werden sich schon andere finden. — Wenn so ist auch mit den Verwerten in Wöhnen. Auch dort werde ich gründlich Wandlung schaffen; gegebenen Falls bin ich entschlossen, eine Aktiengesellschaft zu gründen.“

„Eine Aktiengesellschaft? — Die Stmarktlichen Stammgüter einer Gründergesellschaft ausliefern?“

„We — habe ich Dich recht verstanden?“

„Aber das laute laut auf über das Entsetzen des Fremdes.“

„Zunächst sind es keine Stammgüter, sonst hätte ich ja keine Verfügung darüber, sondern müsste erst die Zustimmung aller Familienmitglieder haben die ich doch nicht bekommen würde. Die Güter in Wöhnen sind vielmehr seit Jahrhunderten im Eigentum des Haufts frei vererbt, so dass ich damit voll-

ständig freie Hand habe. Sodann aber ist dabei auch von Ausleiern gar keine Rede. Die Sache wird einfach so eingerichtet, dass die Mehrzahl der Aktien in meinen Händen bleibt, so dass gegen meine Stimme kein Beschluss gefasst werden kann. Nur die Verantwortung und die ewigen Schereereien bin ich los. — Denke nur, seit einiger Zeit ist in dem böhmischen Kohlenrevier ein Streit ausgebrochen und seitdem vergeht fast kein Tag mehr, ohne dass mein Name in der Presse genannt wird, als ob unerwünschter an der ganzen Geschäfte Schuld wäre. Aber ich werde ein Ende machen...“

„Ich bewundere Deine Geschäftstüchtigkeit. Du sprichst, als ob Du seit Jahrzehnten an der Börse verkehrtest.“ — Hast Du das alles schon von dem Löwenthal?“

„Du beliest zu hocken; allein sich: das ist der Gang der Zeit. Was hat heute noch Stellung in dieser materiellen Welt, als nur der Geldsack? Wer also nicht untergehen will, muss sehen, dass er mit dem Zeitgeist gleichen Schritt hält. — und ich wenigstens bin dazu entschlossen...“

Hohenthal ging schweigend neben dem Fremden her, der eifrig bestimt war, ihm seine neugeschaffenen Herrlichkeiten zu zeigen und ihm zugleich die weiteren Pläne zu entwickeln, die er noch auszuführen gedachte. Aber in je größere Lebhaftigkeit Thmarzt geriet, desto einsilbiger wurde Hohenthal; denn all diese großen Ideen schienen ihm ohne richtiges Fundament zu sein, so lange sie auf Leichtsinn standen, und so hegte er immer die stille Befürchtung, dass sie eines jählichen Tages einfliegen könnten. —

„Wie ich zufällig hörte, bist Du auch bei einer Theatertüftung beteiligt.“ war plöchtlich Hohenthal dazwischen. „Ich nahm erst an, es müsste ein Uebereinkommen sein, aber nach dem, was ich jetzt gesehen...“

„Stammst Du es ruhig glauben, und zu der Ein-

wöhnung, die demnächst stattfinden soll, bist Du hiemit herzlich eingeladen. — Natürlich bin ich bei dem Theater nicht der einzige Mächer. Ich habe meinen Namen hergegeben und auch eine Reihe Aktien übernommen. Das besteht der Sache etwas Relief, und untermertun schadet's auch nicht.“

„Auch hier hat Löwenthal die Hand im Spiel?“

„Archtlich doch! Er selbst hat ja das Unternehmen ins Leben gerufen. Der Mann treibt hoch hinauf; er möchte gern gedeckt sein. Die Kunst wird oben privilegiert, es gilt als hoch modern, den Wäntens zu spielen, seine Mittel erlauben es ihm, also — kann es ja nicht fehlen.“

„Ja, also — wird auch die Kunst in den Dienst der Spekulation gestellt? Man hat's wirklich weit gebracht in dem alten Europa!“

Thmarzt lachte abermals herzlich über die zurückgelassenen Ideen seines Fremdes. Die Einladung zu der Eröffnung des neuen Theaters schlug derselbe aus und Thmarzt gab sich auch nicht viele Mühe, ihn anzukommen, denn er sah, dass es ihm doch nur neuen Stoff zur Kritik bieten würde. —

„Über was hast denn Du für Dich selbst vor? Wie gebenkst Du Deinen Lebensweg zu gestalten?“ fragte der junge Hausherr, um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben.

„Zunächst habe ich einige Monate Urlaub, und dabei müssen zugleich die Vorbereitungen für eine größere Expedition nach Amerikas getroffen werden.“ erwiderte Hohenthal, noch ziemlich in Gedanken verfunken.

„Willst Du Dich denn ganz dem schwarzen Erdteil verschreiben? Ich dünkte, für eine verzehliche Reugierde und selbst für Deinen allerzeit angehaunten ersten Willenstrieb hättest Du eigentlich genug von der Welt gesehen. Oder denkst Du gar nicht an die Gründung eines eigenen Hauses?“

„Vorkausig bin ich meiner Gesellschaft gegenüber

noch gebunden. — Am Uebrigem weißt Du auch, dass die Errichtung eines Hausstandes bei dem zweitgeborenen Sohne eines keineswegs reichen Landeheimannes gute Weile hat.“

„Ich sehe, Du bist auch bei Deinen eigenen Gelegenheiten noch immer der alte, bedächtige Viebermann, der erst tausendmal alle Möglichkeiten und Hindernisse überlegt, ehe er einen langsame Schritt vorwärts tut. Hast Du denn noch nicht gedacht, dass Du als interessanter Mann, um nicht zu sagen als berühmter Reisender auch einige Anträge machen kannst? Ich möchte wetten, Du brauchst bloß die Finger auszustrecken und Hunderte von modernen Goldsüchigen machen sich den Rang streitig, darnach schwimmen zu dürfen.“

„Moderne Goldsüchigen — Du meinst wohl Goldfische. — Du weißt, ich habe immer meine eigenen Gedanken gehabt. Ich möchte auch nicht bloß des Geldes wegen eine reiche Heirat tun.“

„Wer sagt denn aber dass des Geldes wegen? Rang und Stand kannst Du reichlich dabei haben. — Sieh mal: was sagt Du etwa zu meiner Schwester Gota? Du hast sie in den letzten Tagen oft genug gesehen und gesprochen. Ist leidlicher Bruder will ich sie nicht überflüssig loben, aber an Geist und Temperament ist sie doch ein Wunderkind, wenn ich auch manches Wortgeflecht mit ihr befehen muss; denn sie hat ihren eigenen Kopf. In knapp zwei Jahren wird sie großjährig und damit Herrin über das kolossale Vermögen, welches ihr von einer alten Base vor Jahren vermacht worden ist, und welches heute noch von dem Grafen Westlich vortrefflich verwaltet wird. Sie kann auch vorher für großjährig erklärt werden, wenn sie sich eher verheiratet. Es wäre doch ein wahrer Jammer, wenn das Kind schlieflich einem von unsern blödesten Salon-Laffen in die Hände fiele; das heißt, ich als ältester Bruder würde das auch niemals zugeben.“

Sonder an so Rauber der große selbner Gefühle die Freude der La Son Soeber wieder... (Cin) Römer Erwäh Der Vater lona d ten, h den B getähne im „C eine n parrre herzlich Begrüß 1. C nach N Eine Wpa so gem so fräfs Ikem nimm. Gefolge Nacht, dem F und er von Ja so billi 2. D den B wögenf bilden. zer fast des H. Papst Engels 12 Ma alten C sollen b machen hl. Wata Ein Gardist Sub b nomme Anlag hat. R ist eine Gessl fagem u hl. Lan der St auch w die bor verdien falempt begriffh So e fachen Schwel beglich offenkä Treue tterer A Noch Rom u allzufri bersehe Als sie alle pilger ber dre Wallfa daß w können Der C nahm hatten nehme mittag stäffler und Schmit twyl. I nänne yreinde

Innlands

Das erste... Das zweite...

Weltkampf

Englands... Frankreichs...

in der Lawine

Am 3. d. gemeldet... Die Lawine...

des

Am dieses Programm... Die Kunst...

an seine Frau

Die Frau... Die Frau...

Der Chemiker

Der Chemiker... Die Chemie...

du weist Du auch

Du weist Du auch... Die Natur...

Deinen eigenen

Deinen eigenen... Die Arbeit...

du meinst wohl

Du meinst wohl... Die Wissenschaft...

des Geldes wegen

Des Geldes wegen... Die Wirtschaft...

Kanton Freiburg

Vorboten des Frühlings

finden sich, in beschleunigter Zurückgejagtheit... Die Natur...

Universität. Herr Dr. Ant. von Kofmanec... Die Universität...

Die Rompilger in Dübblingen

(Eing.) Dieses Jahr nahm unser sogenanntes... Die Rompilger...

1. Chemothil gingen zahlreiche Pilger zu Fuß... Die Pilger...

2. Der Papst gibt der Schweiz einen glänzenden... Die Schweiz...

Ein junger, eben aus Rom heimkehrender... Die Romreise...

So entfaltete sich das Festen zu einer dreifachen... Die Festen...

Noch erzählte man sich einige Erlebnisse aus... Die Erlebnisse...

Der Geschäftsführer... Die Geschäftsführung...

benen Ortschaften. Auch hatten sich Studenten... Die Studenten...

Am Vormittag wurde eine Jahresrechnung... Die Jahresrechnung...

Es war 1 Uhr, als die Wagenfrage zur Lösung... Die Wagenfrage...

Nach Tisch tagte zuerst der Verband der... Die Tagung...

Hierauf fand der zweite Teil des Tages statt... Die Tagung...

Dem Kuratier, Herrn Direktor Nidlin, sei... Die Kuratier...

Alle Teilnehmer aber haben sich mit Kenntnissen... Die Teilnehmer...

St. Ursen. (Eing.) Schon vor geraumer Zeit... Die St. Ursen...

Vorstand: H. Andrey Louis, Präsident; Jungo... Die Vorstand...

Kirchliche. Zum Pfarrer von Châtelaud... Die Kirche...

Bankwesen. Die auf den 6. März angesagte... Die Bankwesen...

Die Generalversammlung der Schweiz. Volk... Die Generalversammlung...

Regionalkonferenz für die S. Lehrer des... Die Regionalkonferenz...

Ein Jubiläum der Post ist Sibor Ducret, ein... Die Jubiläum...

Anonyme Gesellschaft der Milchschokolade... Die Anonyme Gesellschaft...

Ein Jubiläum der Post ist Sibor Ducret, ein... Die Jubiläum...

(Eing.) Frage dich selbst: ob du nicht einmal... Die Frage...

Anschluss an eine solche und leistungsfähige... Die Anschluss...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Der Käsehandel mit den Untertäfen hat bereits... Der Käsehandel...

Stadt Freiburg

Das Fest des hl. Thomas wird, wie alle Jahre, am nächsten Montag... Das Fest...

Hochschulverein Freiburg. Generalversammlung... Hochschulverein...

Gesellenverein. (Eing.) Am letzten Sonntag... Gesellenverein...

Krankenkasse „Aventur“. (Mitg.) Wir machen... Krankenkasse...

Fastenpredigt in der Liebfrauentirche. (Mitg.)... Fastenpredigt...

Neueste Nachrichten Luzerner Schuster in Lyon ermordet... Neueste Nachrichten...

Ein Neger gelichtet. Dallas (Texas), 4. d. Die Bevölkerung... Ein Neger...

Eine gewaltige Explosion hat sich in der Pulvernische von Breabwell... Eine Explosion...

Bahnzug in der Lawine. Seattle, 4. d. Ein Bahnwagen des... Bahnzug...

Mitteilungen des telegraphischen Observatoriums vom 5. März 1910... Mitteilungen...

Barometerstand in Freiburg. Februar 1 28 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | März... Barometerstand...

Witterungsaussichten. Schwacher Wind, normale Temperatur... Witterungsaussichten...

Verantwortliche Redaktion: Josef Pauchard... Verantwortliche...

